Gottesdienst am Sonntag Okuli (07./08. März 2026) in Göttingen, Danstedt und Veckenstedt (SELK)

Pfarrer Michael Hüstebeck

	Gö	Da/Ve
Eingangslied	CoSi 349	267
Introitus	27	27
Graduallied	412, 1-3.5	412, 1-3.5
Lied v. Predigt	656	656
Lied n. Predigt	Holz auf Jesu Schulter	Holz auf Jesu Schulter
Zur Bereitung	CoSi 237	557
Zur Austeilung	CoSi 239	-
Nach der Austeilung	252	252
Schlusslied	CoSi 110	651,1-2.6

Begrüßung und Einleitung zum Sonntag

„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“
(Lukas 9,62)

„Der Einsatz ist hoch“, sagt man nicht nur beim Glücksspiel. Auch im Leben gibt es Entscheidungen, die uns viel abverlangen: Kraft und Geduld, Vertrauen und Mut, manchmal auch Abschied und Verzicht.

Der heutige Sonntag Okuli erinnert uns daran, wohin wir schauen sollen. Sein Name stammt aus einem Psalmwort:

„Meine Augen sehen stets auf den Herrn.“

Wer Jesus nachfolgt, muss nach vorne schauen. Wer seine Hand an den Pflug legt und zurückblickt, verliert die Richtung.

Jesus selbst geht diesen Weg voran. Sein Weg führt ihn nach Jerusalem – auf einen schweren Weg, der schließlich zum Kreuz führt.

Doch gerade auf diesem Weg zeigt sich: Gott lässt uns nicht allein. Er kennt unsere Zweifel, unser Zögern und unsere Angst. Und er geht selbst diesen Weg – bis zum Kreuz – damit wir Leben finden.

So feiern wir Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Rüstgebet

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Gott hat uns den Weg des Lebens in seinem Sohn gezeigt. Doch wir gehen diesen Weg oft nur zögernd. Er hat uns gerufen – und wir haben nicht gehört. Er hat seine Hand nach uns ausgestreckt – und wir sind zurückgewichen. Wir haben viel empfangen und wenig gedankt.

Oft schauen wir zurück auf das, was uns Sicherheit gibt, statt unsere Augen auf dich zu richten.

Darum bitten wir dich: Wende dich nicht von uns ab, sondern zeige uns deine Gnade.

Wir sprechen:

Gott sei mir Sünder gnädig.

Der allmächtige Gott erbarme sich unser.
Er vergebe uns unsere Sünde
und führe uns zum ewigen Leben.

Gott öffnet uns die Augen für sein Erbarmen und erneuert unser Herz, so dass wir bekennen können:

„Deine Güte ist mir vor Augen,
und ich wandle in deiner Wahrheit.“
(Psalm 26,3)

So dürfen wir gewiss sein: Der allmächtige Gott hat sich über uns erbarmt und vergibt uns um Jesu Christi willen unsere Schuld.

Was gewesen ist, soll uns nicht mehr beschweren.
Was kommt, muss uns nicht schrecken.

Gottes Gnade ist unseres Lebens Freude und Kraft.

Amen.

Tagesgebet

Barmherziger Gott und Vater,

„Oculi mei semper ad Dominum“ –
Meine Augen sehen stets auf den Herrn.

Von dir kommt Hilfe.
Von dir kommt neues Leben.

Bewahre uns davor, den Blick zu verlieren
und uns in Sorgen und Ängsten zu verfangen.

Öffne unsere Augen für deinen Weg.
Gib uns den Mut, dir zu folgen,
auch wenn der Weg manchmal schwer erscheint.

Und lass uns auf Jesus Christus schauen,
der den Weg bis zum Kreuz gegangen ist
und uns zum Leben führt.

Durch ihn, unseren Herrn.

Amen.

Predigt über Lukas 9,57–62

Die schönsten Wege sind aus Holz

Vom Ernst der Nachfolge
57 Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du
gehst. 58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem
Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. 59
Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass
ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. 60 Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten
ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! 61 Und ein
andrer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied
nehme von denen, die in meinem Hause sind. 62 Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand
an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Predigtgebet

Herr, unser Gott, himmlischer Vater,

unsere Augen sehen auf dich.

Heilige uns in deiner Wahrheit;
dein Wort ist die Wahrheit.

Gib uns deinen Heiligen Geist,
dass wir dein Wort recht hören und verstehen,
daran glauben
und dir auf deinem Weg folgen.

Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Der italienische Theologe Albino Luciani – der später einmal Papst Johannes Paul I. wurde – hat sich einmal eine kleine Szene vorgestellt.

Er stellt sich vor, er stünde neben Jesus, während dieser zu den Menschen spricht. Die Leute hören aufmerksam zu. Manche nicken. Andere schauen skeptisch.

Und dann sagt Jesus:

„Selig sind die Armen.
Selig sind die Verfolgten.“

Luciani stellt sich vor, er würde Jesus in diesem Moment vorsichtig zur Seite ziehen und ihm ins Ohr flüstern:

„Herr, so kannst du doch keine Anhänger gewinnen! Die Menschen wollen doch hören, dass ihr Leben besser wird. Dass sie Erfolg haben werden. Dass sie reich werden.“

So hat es doch immer funktioniert.

Cato versprach seinen Soldaten Feigen aus Afrika.
Cäsar versprach ihnen die Reichtümer Galliens.

Und viele folgten ihnen.

Aber Jesus?

Jesus verspricht seinen Nachfolgern kein bequemes Leben. Keine Sicherheit. Keine großen Reichtümer.

Im Gegenteil.

Er sagt: Wer mir folgt, muss damit rechnen, dass der Weg schwierig wird.

Wer soll ihm da folgen?

Warst du schon einmal auf einem **Holzweg**?

Vielleicht auf einem Spaziergang im Wald. Der Weg sieht zunächst gut aus. Breit, vielleicht sogar freundlich und idyllisch. Man geht ein Stück hinein.

Der Wald wird dichter. Der Weg wird schmaler.

Und plötzlich merkt man: Der Weg endet.

Keine Fortsetzung. Keine Kreuzung. Einfach Schluss.

Ein Holzweg.

Solche Wege wurden früher angelegt, um Holz aus dem Wald zu transportieren. Aber sie waren nie als Durchgang gedacht.

Ein Weg, der vielversprechend aussieht – und doch nirgendwohin führt.

Holzwege gibt es nicht nur im Wald.

Es gibt sie auch im Leben.

Man schlägt einen Weg ein, der gut aussieht. Vielleicht voller Hoffnung und Erwartungen.

Und irgendwann merkt man: So geht es nicht weiter.

Man hat sich geirrt. Man war auf dem Holzweg.

Dann bleibt nur eines: umkehren und einen neuen Weg suchen.

Und doch – vielleicht sind Holzwege gar nicht immer nur schlecht.

Die Sängerin Annett Louisan singt in einem Lied über die Wege ihres Lebens. Manche davon, sagt sie, seien vielleicht falsch gewesen. Aber am Ende resümiert sie:

„Eigentlich sind die schönsten Wege die aus Holz."

Manche Umwege führen uns nämlich an Orte, an die wir sonst nie gekommen wären.

Im heutigen Evangelium begegnen wir drei Männern, die Jesus nachfolgen wollen.

Jesus ist unterwegs. Er zieht durch das Land, predigt, heilt Menschen, spricht von Gottes Reich.

Viele Menschen hören ihm zu. Manche sind tief beeindruckt.

So auch diese drei.

Der erste tritt zu Jesus und sagt voller Entschlossenheit:

„Ich will dir folgen, wohin du gehst."

Was für ein Satz.

Wie viel Begeisterung steckt darin?
Wie viel Vertrauen?

Vielleicht stellt sich dieser Mensch vor:
Mit Jesus wird alles gut.
Sicher. Gesegnet.
Ein Leben voller Wunder und guter Worte.

Doch Jesus antwortet ganz anders:

„Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester;
aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege."

Ganz schön ernüchternd.

Werbetechnisch wäre das eine Katastrophe.

Wenn wir so etwas auf einen Flyer oder unsere Homepage schreiben würden – wer wollte sich darauf melden?

Keine Komfortzone.
Keine Sicherheit.
Kein bequemes Leben.

Jesus verschweigt nicht, wie sein Weg wirklich aussieht.

Zu einem anderen sagt Jesus selbst:

„Folge mir nach!"

Dieser zweite Mann ist kein Begeisterter wie der erste.
Er ist eher ein Aufschieber.

Denn er antwortet:

„Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe."

Das klingt doch völlig verständlich. Einen Vater zu begraben, gehört zu den wichtigsten Pflichten eines Menschen.

Aber Jesus sagt:

„Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!"

Ein hartes Wort.

Jesus macht deutlich: Wer ihm folgt, kann die Entscheidung nicht immer auf später verschieben.

Es gibt Momente, in denen Gottes Ruf gilt – und dann ist jetzt die Zeit.

Ein dritter Mann kommt hinzu.

Auch er sagt:

„Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind."

Er ist weder so begeistert wie der erste noch so zögerlich wie der zweite.

Er ist der Zögernde. Einer, der noch einmal zurückblicken möchte.

Auch das klingt verständlich. Wer einen neuen Weg beginnt, möchte sich verabschieden.

Doch Jesus antwortet mit einem Bild aus der Landwirtschaft:

„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes."

Ein Bauer, der pflügt, muss nach vorne schauen.

Wenn er ständig zurückblickt, werden die Furchen krumm. Er verliert die Richtung.

Nachfolge braucht Orientierung. Der Blick muss nach vorne gehen.

Die drei Männer merken: Sie waren auf einem Holzweg.

Sie dachten, sie könnten Jesus folgen – aber zu ihren Bedingungen.

Ein bisschen später.
Ein bisschen vorsichtiger.
Mit einem Blick zurück.

Doch der Weg mit Jesus verlangt Vertrauen.

Und vielleicht lohnt es sich, einen Moment innezuhalten.

Und sich selbst eine Frage zu stellen.

Welcher von diesen dreien bin ich?

Bin ich vielleicht manchmal wie der erste – voller Begeisterung, schnell bereit loszugehen?

Oder eher wie der zweite – der noch etwas aufschieben möchte?

Oder erkenne ich mich vielleicht im dritten wieder – der schon unterwegs ist, aber doch immer wieder zurückschaut?

Vielleicht steckt in uns allen ein wenig von diesen dreien.

Ein bisschen Begeisterung – wenn uns ein Gedanke sofort einleuchtet und wir denken: *Ja, so möchte ich leben.*

Ein bisschen Aufschieben – wenn wir sagen: *Eigentlich sollte ich … aber heute noch nicht.*

Und ein bisschen Zögern – wenn wir merken, dass Vertrauen auch Mut kostet.

Und Jesus kennt das.

Vielleicht stehen wir selbst gerade an einer Weggabelung.

Vielleicht geht es um eine Entscheidung im Beruf.
Oder um eine Sorge in der Familie.
Oder um die Frage, wie unser Leben weitergehen soll.

Auch dann fragen wir uns manchmal: Welcher Weg ist der richtige?

Und doch geht es bei diesen Worten Jesu nicht nur um Forderung.

Denn der Weg, den Jesus selbst geht, ist ebenfalls ein Holzweg – im wahrsten Sinn des Wortes.

Der Weg Jesu – das ist ein Weg aus Holz.

Vom Holz der Krippe
bis zum Holz des Kreuzes.

Er beginnt bei einer Krippe aus Holz.

Ein Kind wird geboren. Nicht in einem Palast. Nicht in einem Haus voller Reichtum.

Sondern in einem Stall.

Viele Menschen hatten sich einen mächtigen König vorgestellt. Einen Retter voller Glanz und Stärke.

Doch Gott kommt anders.

Und dieser Weg führt weiter.

Er führt schließlich zu einem anderen Stück Holz.

Zum Kreuz.

Für viele Menschen sah dieser Weg wie ein Holzweg aus. Ein gescheiterter Weg. Ein Irrweg, der im Tod endet.

Doch gerade dort zeigt sich Gottes Liebe.

Gott rettet nicht von oben herab.

Er geht selbst den Weg durch Leid, Angst und Tod.

Darum ist der Holzweg Jesu kein Irrweg.

Er ist ein Weg vom Holz der Krippe bis zum Holz des Kreuzes.

Und von dort weiter – zum Leben.

Vielleicht kann man sogar sagen:

Gottes Weg führt vom Holz des Baumes der Erkenntnis –
von dem ganz am Anfang der Bibel erzählt wird –
bis zum Holz des Kreuzes.

Und von dort weiter
zum Baum des Lebens,
von dem am Ende der Bibel die Rede ist.

Mag sein, dass auch wir manchmal das Gefühl haben, auf einem Holzweg zu sein.

Dass unser Leben Umwege nimmt.
Dass wir unsicher werden.
Dass wir zweifeln.

Doch wenn wir auf Jesus schauen, wissen wir: Wir gehen diesen Weg nicht allein.

Er geht ihn mit uns.

Und so wird aus dem Holzweg kein Ende, sondern ein Weg nach vorn.

Ein Weg in Gottes neue Welt.

Vielleicht hatte Albino Luciani also doch nicht recht, als er meinte, mit solchen Worten könne Jesus keine Menschen gewinnen.

Denn wer erkennt, dass Gott selbst diesen Weg gegangen ist, der merkt: Dieser Weg ist kein Irrweg.

Und vielleicht stimmt es ja wirklich:

Die schönsten Wege sind aus Holz.

Weil Gott selbst diesen Weg gegangen ist –
und ihn für uns zum Weg des Lebens gemacht hat.

Amen.

Überleitung von der Predigt zu den Fürbitten

Der Weg, von dem wir gehört haben,
ist kein leichter Weg.

Jesus ist ihn selbst gegangen –
vom Holz der Krippe
bis zum Holz des Kreuzes.

Darum dürfen wir mit allem,
was uns bewegt und bedrückt,
zu Gott kommen.

Denn unsere Augen sehen auf den Herrn.

Lasst uns für die Welt und füreinander beten.

Fürbittgebet

Barmherziger Gott und Vater,
dir bringen wir unsere Sorgen und unseren Dank.
Dir bringen wir den Schmerz dieser Welt
und unsere Hoffnung auf Frieden.

Deine Augen sehen die Not der Menschen.
Darum bitten wir dich:

Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott und Vater,

deine Augen sehen das Sterben in der Ukraine,
die Gewalt im Gazastreifen und in Israel,
die Not im Sudan, im Jemen, in Myanmar und in vielen anderen Regionen dieser Erde.

Du siehst die Angst der Menschen,
die ihre Heimat verlieren
und um ihre Kinder fürchten.

Du siehst auch die Mächtigen dieser Welt,
die Entscheidungen treffen über Krieg und Frieden.

Lenke ihre Herzen zum Frieden.
Beende Hass und Gewalt.
Schenke Versöhnung, wo Menschen einander Feinde geworden sind.

Wir bitten dich:
Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott und Vater,

deine Augen sehen die Hungernden und die Flüchtenden.
Du siehst die Menschen, die wegen Krieg, Dürre oder Verfolgung ihre Heimat verlassen müssen.

Du siehst die Not der Obdachlosen in unseren Städten.
Du siehst unsere Versuche zu helfen – unseren guten Willen und auch unsere Grenzen.

Schenke denen, die helfen, Kraft und Ausdauer.
Öffne unsere Herzen für die Not der anderen.

Wir bitten dich:
Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott und Vater,

deine Augen sehen deine Kirche in der Welt.

Wir bitten dich für unsere Brüder und Schwestern,
die wegen ihres Glaubens verfolgt werden.
Stärke sie in ihrer Bedrängnis,
bewahre ihren Glauben
und schenke ihnen Mut und Hoffnung.

Lass sie erfahren, dass sie nicht allein sind,
sondern Teil deiner weltweiten Kirche.

Wir bitten dich:
Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott und Vater,

du hast deine Kirche berufen,
dein Evangelium in der Welt zu verkündigen.

Darum bitten wir dich für alle,
die in deinem Weinberg arbeiten:

für Pfarrerinnen und Pfarrer,
für Diakoninnen und Diakone,
für Missionare und Mitarbeitende in Kirche und Diakonie,
für alle, die im Verborgenen dienen.

Schenke ihnen Freude an ihrem Dienst,
Geduld in schwierigen Zeiten
und Vertrauen auf deine Kraft.

Sende deiner Kirche auch heute neue Arbeiter in deinen Weinberg.

Wir bitten dich:
Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott und Vater,

deine Augen sehen die Kranken und die Leidenden.

Wir vertrauen sie deiner Fürsorge an.
Tröste sie und schenke ihnen Kraft.

Wir bitten für die Einsamen,
für Menschen in Angst und Verzweiflung,
für alle, die keinen Ausweg sehen.

Und wir bitten für die Sterbenden –
in unserer Nähe und in aller Welt.

Nimm sie auf in dein ewiges Leben.

Wir bitten dich:
Herr, erbarme dich.

Barmherziger Gott,

unsere Augen sehen auf dich.

Wenn wir den Weg nicht erkennen,
zeige du uns die Richtung.

Wenn wir müde werden,
stärke unseren Glauben.

Und führe uns durch Jesus Christus
auf dem Weg zum Leben.

Amen.